

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Alfons Sanders: Dei Düwel in de Möhle

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Alfons Sanders

Dei Düwel in de Möhle

Et was kott nao 'n Arn. De olle Windmöhle stünd vull van Körensacke. De Buren wacheden, un de Faoselschiene schmacheden up dat Mähl van 't neie Kören. Man siet Wäken was d'r kien Spier Wind, un de Möhle stünd stille. Of de Buren uck fleukeden un dei Möller sück schwatt ärgerde, et hülp nicks.

Heini, de Möhlenknecht, har nu Tied up de Kaermse tau fieren, un dat dö he dann uk gründlick. Et was all lange Dingesdag, as hei maondaogs laote un staopelduun nao Huus köm.

He har de lessden Groschkes ümmesettet. Sien Kopp was schwoor, un sien Knipp was schier.

He leeg noch man jüst moje warm in 'n ersten deipen Schlaop, as de Möllerbuur an siene Schlaopkaomerdöre trummelde: „Heini, sofort upstaohn. Et grummelt un de Wind weihet, man drock herut, de Möhle mott taugange!“

Nao 't tweide Wecken mit 'n gehörig „Donnerwetter“ köm Heini uk sachte taugange.

He spannde de Seiels vör de Möhlenflögels, stickede binnen de lüttke Traonfunzel an un trück de Praom (Bremse) up. Den Rump schmeet he bit baowen vull van Kören, hüng 'nen groten Sack unner de Piepe un settede sück dann – mit 'n Puckel vörn Stönnner – up 'n Mählsack daol. He mössde sück erst maol 'n bäten rössen.

De Möhle köm in 'n Schwung. De Mählsteine dreihden sück flott, un dat farige Mähl bühldde armdick tau 'n Sack herin.

Man in Heini sienen Kopp dreihde et sück dröcker as in dei Möhle. De välen Füsselkes in sienen Buuk wulln sück nich mit de Beierkes verdrägen. Üm was et wunnerlick un brägenklöterig taumaue. Sien Harte kloppede, un sien leipe Gewäten trück üm dör 't heile Läwen.

Heini kreeg et gor nich mit, dat dor buten ein gräsig Grummelschuur uptrück. De heile Lucht seet vull van Fүү. Ein nao 't änner suusden de grellen Blitze hendaol, un harde Grummelschläge löten de Möhle bäwern.

Mit Glümkeogen seeg Heini mit 'n maol tüssen den flackerigen Schien van de lüttke Traonfunzel un de Blitzlucht dör Fensterkes un Gliewen den wohrhaftigen Düwel vör sück staohn. De gleinigen Oogen, dat gräsig düstere Gesicht, de langen schwatten Ohren un de Hören up 'n Kopp! Kien Twiewel, et was de wohrhaftige Düwel. Nu stampede he mit sienen dicken Perepuckfaut up dat feldsteinern Plaoster, dat de heile Möhle wackelde. Dann dreihde he sück up de Stäe, un löt den Plüster van sienen langen Steert vör Heini sien Gesicht langes suusen.

„Wat wullt du hier, du Satan?“, stotterde Heini.

„Ick will di haolen, du Suuplapp“, sä de Düwel.

„Nee, nee“ bädelde Heini, „ick will mi ja bätern, will van nu an uk aal mien Geld spoorn.“

„Dat is nu tau laote, dor kann ick nich up wachten“, sä de Düwel, „wenn du nich forts mit mi kummst, jaoge ick di de Möhle in 'n Dutten, dann weerst du up düsse Welt nich mehr glückelk!“

Heini bädelde van neien: „Blot dat nich. Dann schmitt mi de Buur rut, un ick ligge up de Straoten.“

Dat Kören was all lange ut 'n Rump un de Mählsack bit baowen vull. Storm köm up. De Möhle lööp loss un wüdd noch dröcker. De Steine suuseden man so in de Runne un grusselden öwernanner her. Se begünnen wunnerlick tau stinken.

Et knackede, raakede un speaktaokelde in 't heile Gewark, as wenn de Klambauter d'rin seet.

Heini mößde mit ankieken, wo de Düwel siene gewaltigen Armes hoch börde, un mit einen Ruck de veier Flögels ut dat Laoger redde, un se den Möhlenbarg herunner kullern leet. Dat Möhlwark stünd still!

Dann pück de Düwel Heini bi beide Ohren. Löök un schüddelde üm.

Heini schlög dei Oogen aopen. Dat was ja gor nich de Düwel. Vör üm stünd de Möhlenbuur!

„Wat fallt di in“, schnaude de Buur üm an, „du Schlaopmüsse, du Aohnsägel, sittst hier un schlöpst as 'n Boom un de Möhle löpp in 't Malle.“

„Man – oh man“, stotterde Heini, „de Düwel was doch hier. He wull miene Seele, un as ick nich forts mit üm wull, do heff he de Möhle in 'n Dutten jaoget. Buur, ick kann d'r nicks an daun!“

„Nicks is in 'n Dutten“, sä de Buur, „wenn ick nich de Praom d'rup schmäten har, dann was dat wisse in 't Mallör lopen.“

Heini kreeg up maol weer Klöör in 't Gesicht. „Dann – dann is de Möhle gor nich stücken?“

„Nee, dat is noch maol jüst gaut gaohn. Un dienen Düwel, den hest du di taurechte dröömet, du Schluckdraußel!“

„Gottthank!“, sä Heini un höl deip Lucht.

Man de Buur was noch nich fardig. „Nu sünd de Steine stumm un glatt. So käönt wi nich wieder mählen. Dorüm fangst du nu up Stäe an, bauest de Steine ut‘nänner un kloppest se weer scharp, dat wi morgen frauh forts weer mählen käönt. Man fix d‘rbi!“

Heinrich Siefert

Vergaohn?

Dröömen van vergaohn' Tieden –
van blawen Häwen,
Sommersünn'
van Trämsen, Phlox
un roen Maohn,
ehr Klöören lacht
bit deip in 'n Droom.
Van wiet weg kling 't –
ein Leid van di?

Wor büst du nu?
un wor dei Döör,
dei wiest mi weer
den Weg nao di?
Ick seuk di
allerwägens.

Dei kulde, düüster' Nacht
mit ehre breien Flünken,
heff sei tiedläwens
nu tauschlaon disse Döör?